

Maria Cristina Giacomin (Würzburg)

**Auf der Suche nach dem „goldenen Mittelweg“ zwischen Kirche und moderner Welt.  
Carl Muth und das Hochland 1903-1914**

**1. Eine „moderne“ katholische Literatur - wie und wozu? Die Veremundusschriften**

Am 4. April 1898 schrieb der Heimatkunstprogrammatiker Friedrich Lienhard an Carl Muth, der ihm seine Absicht anvertraut hatte, eine Streitschrift über die katholische Belletristik vorzubereiten:

„Auf Deine Streitschrift bin ich neugierig. Ich hoffe stark, daß Du mehr in solcher Art eingreifst u. Deine freie Zeit benutztest, als mit Übersetzungs-Bandwürmern von der Länge des unheimlichen „Vatican“. Du sollst und darfst nicht geistig so abseits sitzen; der ideale und deutsche Geist braucht jeden Mann.“<sup>1</sup>

(Ich erinnere hier kurz daran, dass Muth zu dieser Zeit in Einsiedeln an der Übersetzung von Georges Goyaus, *Le Vatican, le Pape et la Civilisation* arbeitete.)

Und ein Monat später fügte Lienhard in einem anderen Brief hinzu:

„Ich halte nach wie vor an der Meinung fest, daß die Isolierung, die Brachlegung des katholischen Idealismus, dieses Sich-Absondern von 10 bis 20 Millionen deutschsprechenden Menschen eine Hauptursache des immer grellereren Skeptizismus, Materialismus, besonders auch des Judentums ist.“<sup>2</sup>

Lienhards Worte weisen auf einige Aspekte der von Muth angestoßenen katholischen Literaturdebatte hin, die von der Forschung lange vernachlässigt wurden: 1) dass die Veremundusschriften nicht nur eine binnenkatholische Angelegenheit waren, 2) dass die Beendigung der katholischen Isolation nicht nur ein Anliegen der katholischen Gebildeten war, sondern auch von nationalprotestantischer Seite erwünscht, 3) dass die Frage der katholischen Literatur nicht nur eine Frage der Ästhetik, sondern auch der Kulturkritik und der Kulturpolitik war.

Das literarische Engagement von Muth-Veremundus verdankte sich also – neben dem aufrichtigen Interesse für Literatur – weiteren Impulsen, und zwar einem kulturkritischen, einem nationalen sowie einem „reformkatholischen“ Impuls im weiten Sinne des Wortes.

Welche Rolle spielten diese unterschiedlichen Impulse in Muths Programmatik und wie versuchte er einen Weg zur modernen deutschen Gesellschaft zu finden, den er als kirchentreuer Katholik gehen konnte?

**a. Muths Konzept einer „idealrealistischen“ Dichtung**

Bekanntlich rechnete Muth-Veremundus in seinen Schriften mit einer Literatur und mit einer Literaturkritik ab, die einen geschlossenen binnenkatholisch orientierten Kommunikationsraum gebildet hatten und den Ansprüchen der katholischen Gebildeten nicht

---

<sup>1</sup> BSB, Nachlass Muth, ANA 390 II. A., Lienhard, Friedrich.

<sup>2</sup> Lienhard an Muth, Brief vom 16. Mai 1898, BSB, Nachlass Muth, ANA 390 II. A., Lienhard, Friedrich.

mehr genügten. Für das „Unmoderne“<sup>3</sup> an der katholischen Literatur machte Muth verantwortlich: erstens die Geistlichen, insbesondere die Jesuiten, die das Monopol der Literaturkritik fest in der Hand behalten wollten und Literatur als Tendenzliteratur, als Mittel zum Zweck konfessioneller Apologetik betrachteten; zweitens die Verlage, die nur Geschäftsinteressen verfolgten, und schließlich die katholischen Leser selbst, die in ihrer kulturkampfbedingten Isolation verharrten und ihr Desinteresse am kulturellen Leben der Nation weiterpflegten.<sup>4</sup>

Muth blieb aber nicht bei der Kritik stehen, sondern bot einen Gegenentwurf zum klerikal geprägten Verständnis von katholischer Literatur.<sup>5</sup> Sein literaturästhetisches Konzept wies die klare Tendenz auf, Kategorien wie Autonomie, Formbewusstsein, Geschichte, Realismus, Individualität und Subjektivität (Muth spricht von „religiösem Erlebnis“<sup>6</sup>) aufzuwerten.<sup>7</sup> Allerdings konnte und wollte er diesen Versuch der Emanzipation der Literatur von der Deutungshoheit der Kirche nicht bis zur letzten Konsequenz gehen. Muth selbst setzte der Dichtung Grenzen sowohl in inhaltlicher als auch in formaler Hinsicht.<sup>8</sup> Ein Kunstwerk hatte das „Schöne“<sup>9</sup> darzustellen und sollte einen „großen Inhalt“ bieten<sup>10</sup>, was Muth mit dem „Wie der Darstellung“ identifizierte, mit der „Größe des sittlichen Verstandes“ des Dichters<sup>11</sup>, dem die Dinge „nicht als ein Chaos sich blind befehdender Kräfte, sondern [...] als eine Entwicklung erscheinen, in der sich der tiefere Geist der Weltgeschichte, der der Geist Gottes ist, offenbart“.<sup>12</sup> Das ist Muths Postulat der „Verklärung“, das nur eine zutiefst religiöse Persönlichkeit erfüllen konnte. – Muth band die Dichtung in der Tat an die Religion, und zwar an die objektive Religion, indem er ausdrücklich betonte, dass „der günstigste Standpunkt für eine wahrhaft dichterische und künstlerische Weltbetrachtung“ der Katholizismus sei.<sup>13</sup> Der Katholizismus war für ihn freilich im ursprünglichen Sinne „umfassend“<sup>14</sup>, nicht mit engherziger Kasuistik zu verwechseln. Kurz gesagt: der katholisch-kirchliche Standpunkt sollte in der Dichtung dem katholisch-christlichen Platz machen. Was das Formale angeht, so diktierte Muth den Romanschriftstellern strenge Normen, die die Mängel der katholischen Tendenzromane korrigieren sollten. Besonders wichtig war ihm die Katharsis, d.h. „seelisch reine und reinigende Wirkungen“ auf den Leser.<sup>15</sup>

<sup>3</sup> [Karl MUTH], Steht die katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit? Eine litterarische Gewissenfrage von Veremundus, Mainz 1898, S. 50.

<sup>4</sup> Ebd., S. 38-67.

<sup>5</sup> Zu Literatur und Literaturkritik des katholischen Milieus im 19. Jahrhundert grundlegend: Ludwig STOCKINGER, Romantik und Katholizismus. Untersuchungen zur Ästhetik der „katholischen Literatur“ und zu ihren Anfängen bei Joseph von Eichendorff, Masch. Habilitationsschrift, Kiel 1988; Jutta OSINSKI, Katholizismus und deutsche Literatur im 19. Jahrhundert, Paderborn u.a. 1993; Susanna SCHMIDT, „Handlanger der Vergänglichkeit“. Zur Literatur des katholischen Milieus 1800-1950, Paderborn u.a. 1994.

<sup>6</sup> Karl MUTH, Die Wiedergeburt der Dichtung aus dem religiösen Erlebnis. Gedanken zur Psychologie des katholischen Literaturschaffens. Kempten und München 1909.

<sup>7</sup> Zu Muths literaturästhetischem Konzept vgl. Maria Cristina GIACOMIN, Zwischen katholischem Milieu und Nation. Literatur und Literaturkritik im Hochland (1903-1918) (Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 29), Paderborn u.a. 2009, S. 53-61.

<sup>8</sup> Vgl. dazu auch OSINSKI, Katholizismus (Anm. 5), S. 339-359; SCHMIDT, Handlanger (Anm. 5), S. 163-170 und S. 173-181; STOCKINGER, Romantik (Anm. 5), S. 148-152 und S. 194-218.

<sup>9</sup> Karl MUTH, Die litterarischen Aufgaben der deutschen Katholiken. Gedanken über katholische Belletristik und litterarische Kritik, zugleich eine Antwort an seine Kritiker, Mainz 1899, S. 58.

<sup>10</sup> Ebd., S. 78.

<sup>11</sup> [MUTH], Belletristik (Anm. 3), S. 54.

<sup>12</sup> Ebd., S. 43.

<sup>13</sup> Ebd., S. 11 und S. 25.

<sup>14</sup> MUTH, Aufgaben (Anm. 9), S. 7 und 10f. Vgl. auch Otto WEIß, Der katholische Modernismus. Begriff – Selbstverständnis – Ausprägungen – Weiterwirken, in: Hubert WOLF (Hg.), Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche. Beiträge zum theologiegeschichtlichen Vorfeld des II. Vatikanums, Paderborn u.a. 1998, S. 107-139, hier S. 121.

<sup>15</sup> [MUTH], Belletristik (Anm. 3), S. 19.

Wie aber sollte „die Moderne“, und zwar der Naturalismus, in dieses Literaturkonzept integriert werden? Die Antwort Muths: Nicht die Milieulehre soll adaptiert werden, sondern es geht um die formalen Errungenschaften, die dem ausgeprägten Wirklichkeitssinn der Naturalisten entsprechen.<sup>16</sup> Muth plädierte demnach für einen „Mittelweg“, für die Verbindung von katholischer „Idealität“<sup>17</sup> und modernem Realismus. Ich fasse zusammen: Muths Gegenkonzept zur katholischen Tendenzliteratur war eine christlich-katholische, klassizistisch orientierte, idealrealistische Dichtung, die um die Jahrhundertwende allerdings nicht mehr als „modern“ gelten konnte.<sup>18</sup>

(Wozu dann eine „unmoderne“ katholische Literatur?)

### **b. Das Ziel: eine christliche (Anti-)Moderne**

Muth ging es nicht um die Literatur um der Literatur willen. Es ging ihm um die Verabschiedung von einer konfessionell geprägten Volks- und Familienliteratur hin zu einer (christlich-katholischen) Nationalliteratur.<sup>19</sup> Es ging um eine Anpassung an moderne Formen, wohlgemerkt: nicht Inhalte<sup>20</sup>, um in der zeitgenössischen deutschen Gesellschaft mitsprechen zu können, Anerkennung zu finden und Einfluss zu gewinnen.<sup>21</sup> Es ging ihm also um „Integration“.

Die Frage war freilich: bei welchem Teil der Nation konnte Muths Literaturprogramm Rückhalt finden?

Der Jesuit Alexander Baumgartner deutete die Veremundusschriften als einen Aufruf zum „Anschluss an die Protestanten auf dem Gebiete der Literatur“<sup>22</sup>, und er meinte hier insbesondere **einen** Protestant: den eingangs zitierten Friedrich Lienhard.

Hatte er damit Recht?

Tatsächlich hatte Muth 1889 den Kontakt zu Lienhard gesucht. In seiner Einladung zur Mitwirkung an der *Festschrift zur Einweihung des Spiel- und Festhauses in Worms am Rhein* schrieb Muth:

„Als ich im Juni-Juli-Heft der „Gesellschaft“, Jahrgang 1888, den Aufsatz „Reformation der Litteratur“ gelesen hatte, da war mir Ihr Name zum Losungsworte einer Weltanschauung geworden, wie ich sie wohl tausendmal gesucht u[nd] gefühlt, doch niemals so gewaltig ausgesprochen, so concret formulirt gefunden hatte. – Und je öfter ich Ihre begeisterten herzerhebenden Worte durchlas, je stärker drängte sich mir die Überzeugung auf, daß eine neue Blütezeit in unserer Litteratur anbrechen müsse, wenn der Geist jener Worte der Geist des Volkes, der Nation werden würde.“<sup>23</sup>

Was hatte Muth am Protestant Lienhard so beeindruckt? Im genannten Aufsatz verkündete Lienhard eine „Poetik des Christentums“<sup>24</sup> als Ausweg aus der zeitgenössischen

<sup>16</sup> Ebd., S. 50.

<sup>17</sup> MUTH, Aufgaben (Anm. 9), S. 11.

<sup>18</sup> Vgl. auch STOCKINGER, Romantik (Anm. 5), S. 15f.

<sup>19</sup> MUTH, Aufgaben (Anm. 9), S. 97-101.

<sup>20</sup> Vgl. [MUTH], Belletristik (Anm. 3), S. 81.

<sup>21</sup> Ebd., S. 44 und S. 79-82.

<sup>22</sup> Alexander BAUMGARTNER, Literarische Gegensätze unter den deutschen Katholiken, in: StML 77 (1909), S. 357-372, hier S. 361.

<sup>23</sup> Brief vom 12.07.1889, Nachlass Friedrich Lienhard, GSA 57/1505.

<sup>24</sup> Fritz LIENHARD, Reformation der Litteratur, in: Die Gesellschaft 1888, S. 145-158 und S. 225-238, hier S.

225. Zu Lienhards „Poetik des Christentums“ vgl. GIACOMIN, Milieu (Anm. 7), S. 111-116.

„Kulturkrise“, die Lienhard u.a. mit Aufklärung und Skeptizismus, mit der sozialen Frage, mit Wissenschaftsgläubigkeit und Materialismus in Verbindung brachte.<sup>25</sup> Hier finden sich erstaunlich viele Schnittstellen zu den späteren Veremundusschriften. Sie zeigen, wie sehr Muths Auffassung einer idealrealistischen Kunst das Lienhardsche Konzept adaptierte.

Lienhards Ideal des christlich-germanischen Dichters<sup>26</sup> und sein ausgeprägt nationalistisches Verständnis von Dichtung finden sich in Muths erster programmatischer Schrift von 1893 wieder.<sup>27</sup> Hier plädierte Muth für „eine Poesie für Männer, für Deutsche und für Christen“<sup>28</sup>, die mit ihrer „Gesundheit“ all das „Krankhafte“<sup>29</sup> der modernen, jüdisch geprägten, international orientierten Literatur verbannen sollte. Zu diesem Zweck setzte Muth auf ein interkonfessionelles Bündnis, das ein eminent antinaturalistisches, antigroßstädtisches und antiliberales Bündnis war.<sup>30</sup> *Wem gehört die Zukunft?* enthielt noch keine Selbstkritik an der katholischen Leistung in der Literatur. Aus diesem Grund appellierte der Jesuit Wilhelm Kreiten im Rahmen des Literaturstreits gerade an diese Schrift gegen den „in das Lager der Modernen“ übergetretenen Veremundus, unter dessen Pseudonym er Muth nicht vermutete.<sup>31</sup> Muths Widerlegung von Kreiten entnimmt man, dass die Jahre von 1893 bis zum Erscheinen der Veremundusbroschüre für Muth „eine stete Wegentwicklung von dem *Geiste* der ‚Moderne‘“ waren, die mit einer Vertiefung seines katholischen Glaubens einherging.<sup>32</sup> Sicherlich hat die Diskussion um Parität und Inferiorität der Katholiken im Reich in den 90er Jahren den Veremundusschriften wichtige Impulse gegeben.<sup>33</sup> Den Plan, eine Zeitschrift zu gründen, hatte Muth aber längst gefasst, als er ihr Fehlen in seiner Veremundusschrift beklagte.

(Doch: Wie kam es zu Gründung und Programm des *Hochland*?)

## 2. Ein Sammelruf für alle „idealistischen“ Kräfte. Die Gründung des *Hochland*

Der „Rück- und Ausblick zum 20. Jahrgang“ des *Hochland*, in dem Muth u.a. die Gründungsgeschichte seiner Zeitschrift schildert<sup>34</sup>, lässt viele Fragen offen. Die Fragezeichen mehren sich, wenn man die Geschichte des Verlags Kösel liest, die Martin Kellenberger 1922 in Auftrag von Hermann Huber verfasste<sup>35</sup>: beide Darstellungen decken sich nämlich nicht. Diesem Problem auf den Grund zu gehen, würde einen längeren Exkurs innerhalb dieses Vortrags verlangen. Ich beschränke mich auf einige Hinweise:

Bereits 1893 sprach Muth in Straßburg mit seinem Freund Karl Hoeber, dem späteren Chefredakteur der *Kölnischen Volkszeitung*, über seine Absicht, eine große literarische Revue

<sup>25</sup> Vgl. LIENHARD, Reformation (Anm. 24), S. 145 und S. 129.

<sup>26</sup> Vgl. ebd., S. 146 und S. 154.

<sup>27</sup> Vgl. Carl MUTH, *Wem gehört die Zukunft? Ein Literaturbild der Gegenwart*, in: Frankfurter Zeitgemäße Broschüren, N. F., Bd. XIV, H. 5 (1893), S. 141-180. Zu dieser Schrift vgl. GIACOMIN, Milieu (Anm. 7), S. 84-91.

<sup>28</sup> Ebd., S. 180.

<sup>29</sup> Ebd., S. 158 und S. 172.

<sup>30</sup> Vgl. ebd., S. 177.

<sup>31</sup> Wilhelm KREITEN, Die katholische Kritik und ihr Kritiker Veremundus, in: StML 55 (1898), S. 506-530, hier S. 528. Vgl. auch MUTH, Aufgaben (Anm. 9), S. 73.

<sup>32</sup> Ebd., S. 73f. Hervorhebung im Original gesperrt.

<sup>33</sup> Vgl. Muth an Lienhard, Brief vom 17.04.1898, Nachlass Friedrich Lienhard, GSA 57/1505.

<sup>34</sup> Karl MUTH, „Hochland“. Ein Rück- und Ausblick zum 20. Jahrgang, in: Hochland 20/1 (1922/1923), S. 1-15.

<sup>35</sup> Martin KELLENBERGER, Geschichte der Jos. Kösselschen Buchhandlung ehemals Typographia Ducalis

Campidonensis von der Gründung bis zum Jahre 1918, in: Hermann HUBER (Hg.), Der Verlag der Jos.

Kösselschen Buchhandlung ehemals Typographia Ducalis in Kempten 1593-1920, Kempten 1922, S. 1-98.

zu gründen. Mit seinem Weggang nach Einsiedeln legte er diesen Plan zunächst aber auf Eis.<sup>36</sup> Später scheint es Lienhard zu sein, der die Sache voranzutreiben suchte. Im Herbst 1898, also zeitgleich mit dem Erscheinen der ersten Veremundusschrift, schrieb Lienhard an Hoeber, es sei hohe Zeit, dass Muth nach Deutschland zurückkehre, um dort eine große Kulturzeitschrift zu übernehmen oder zu gründen.<sup>37</sup> Wenig später sprach Lienhard auch Muth direkt an. Der Antwort Muths ist zu entnehmen, dass ihn die Sache von nun an verfolgte. Verhandlungen mit dem Verlag Kirchheim scheiterten, weil dieser das finanzielle Risiko scheute.<sup>38</sup>

Wer Muth zu Kösel führte, war Hoeber, der als Vermittler zwischen Muth und Paul Huber wirkte, seine Hilfe bei der Gewinnung von Mitarbeitern anbot und um Abonnenten fürs *Hochland* warb.<sup>39</sup> Er bekam auch das Hochland-Programm<sup>40</sup> zur kritischen Durchsicht<sup>41</sup>, war an ihm aber nicht beteiligt.

Inhaltlich beteiligt und selbst an der Formulierung des *Vorworts zu Hochland* mitwirkend, war jedoch Friedrich Lienhard.<sup>42</sup> Und tatsächlich nimmt Muth im *Vorwort* Kerngedanken auf, die Lienhard in seiner Aufsatzsammlung *Neue Ideale* (Leipzig/Berlin 1901) dargelegt hatte. So adaptiert Muth Lienhards Konzept einer Heimatkunst als „Höhenkunst“, die in „Persönlichkeit“ und „Volkstum“ gründet, und fordert „eine große Dichtung idealen Gehalts“, die zum Durchbruch einer alternativen Kultur der Moderne beitragen sollte.<sup>43</sup> Das Hochland-Programm war in der Tat nicht primär ein Literatur- sondern ein Kulturprogramm im weiten Sinne des Wortes, zu dessen Verwirklichung Katholiken und Protestanten gleichermaßen aufgerufen wurden. Die angestrebte alternative Kultur der Moderne sollte auf einen christlich-katholischen Idealismus fußen, der nicht in Diesseitigkeit, Pessimismus und Negativität befangen blieb, sondern zu einer optimistischen „Auffassung von Leben, Kunst und Kultur“ fähig sein sollte, „welche in allem Zeitlichen und Wirklichen den Abglanz des Ewigen und einer höheren Wirklichkeit erblickt“.<sup>44</sup> Diese offensiv-affirmative Haltung, mit der das katholische, gebildete Bürgertum, kaum anders als die protestantischen Bildungsbürger, auf sein „Leiden an der Moderne“ (Friedrich Wilhelm Graf) reagierte<sup>45</sup>, barg freilich Gefahren in sich. Wer eine schonungslose Analyse und Darstellung der umgehenden Wirklichkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen wagte und die Probleme sah, wem ein aristokratisches Menschenbild nicht wahrheitsentsprechend genug war, wer seine Antworte nicht in der Religion suchte, konnte als Zersetzer, als Rationalist und Materialist, als krank und „undeutsch“ empfunden werden. Dies geschah auch tatsächlich in der Literaturkritik des *Hochland*.<sup>46</sup>

<sup>36</sup> Vgl. Hoeber an Muth, Brief vom 28.05.1923, BSB, Nachlass Muth, ANA 390 V. C. 9.

<sup>37</sup> Vgl. ebd.

<sup>38</sup> Muth an Lienhard, Brief vom 17.01.1899, Nachlass Friedrich Lienhard, GSA 57/1505.

<sup>39</sup> Vgl. Hoeber an Muth, Brief vom 27.01.1902, Brief vom 30.07.1902 und Brief vom 02.01.1903, BSB, Nachlass Muth, ANA 390 II.A., Hoeber, Karl.

<sup>40</sup> Karl MUTH, Ein Vorwort zu „Hochland“. Vom Herausgeber, in: *Hochland* 1/1 (1903/04), S. 1-8.

<sup>41</sup> Vgl. Hoeber an Muth, Brief vom 11.12.1902, BSB, Nachlass Muth, ANA 390 II.A., Hoeber, Karl.

<sup>42</sup> Vgl. dazu GIACOMIN, Milieu (Anm. 7), S. 83.

<sup>43</sup> Vgl. MUTH, Vorwort (Anm. 40), S. 6.

<sup>44</sup> Ebd., S. 4.

<sup>45</sup> Vgl. Dieter LANGEWIESCHE, Vom Gebildeten zum Bildungsbürger? Umrisse eines katholischen Bildungsbürgertums im wilhelminischen Deutschland, in: Martin HUBER/Gerhard LAUER (Hg.), *Bildung und Konfession. Politik, Religion und literarische Identitätsbildung 1850-1918*, Tübingen 1996, S. 107-132; Friedrich Wilhelm GRAF, Moderne Modernisierer, modernitätskritische Traditionalisten oder reaktionäre Modernisten?, in: Hubert WOLF (Hg.), *Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche. Beiträge zum theologiegeschichtlichen Vorfeld des II. Vatikanums*, Paderborn u.a. 1998, S. 67-106, hier S. 88.

<sup>46</sup> Dazu GIACOMIN, Milieu (Anm. 7), S. 183-273, zusammengefasst in: Maria Cristina GIACOMIN, „Wiederbegegnung von Kirche und Kultur“? Überlegungen zur Literaturkritik des „Hochland“ (1903-1918), in: Walter HÖMBERG/Thomas PITTRÖF (Hg.), *Katholische Publizistik im 20. Jahrhundert. Positionen, Probleme, Profile*, Freiburg 2014, S. 77-100.

Es scheint, dass weder Karl Hoeber noch Paul Huber Einwände gegen Lienhard und dessen Einfluss auf Muths Programm erhoben haben. Muth machte Huber mit Lienhard im Januar 1903 in seinem neuen Zuhause in München bekannt und Hoeber bedauerte es, dass er nicht der vierte in diesem Bunde sein könne.<sup>47</sup>

Von anderer Seite wurde Lienhards Rolle heftig kritisiert. Nicht nur auf integralistischer Seite, sondern auch von reformkatholischer. Josef Müller etwa bezeichnete Lienhard als „Taufpathe“ der Zeitschrift und spottete, dass *Hochland* „also nicht so ganz ‚katholisch‘ [sei] und fremde Krücken brauchte“.<sup>48</sup>

(Aber nun mehr zu den Reaktionen auf Muths Schriften und das *Hochland*.)

### 3. Gleiches Ziel, andere Wege? Der katholische Literaturstreit

Bekanntlich war gleich nach der ersten Veremundusschrift eine rege Debatte über katholische Literatur ausgebrochen, in der zunächst die unmittelbar betroffenen Jesuiten das Wort ergriffen, bis sich der Kreis um die Wiener Leo-Gesellschaft und den 1906 gegründeten „Gral“ unter der Führung von Richard von Kralik und Franz Eichert einschaltete.

Die Debatte entwickelte sich dann parallel zu den einzelnen Romanen des *Hochland* und wurde in zahlreichen Zeitungsartikeln, Zeitschriftenaufsätzen und Broschüren ausgetragen. Ernst Hanisch<sup>49</sup> und Bernhard Doppler<sup>50</sup> haben bereits gute Versuche der Analyse und Systematisierung vorgelegt. Ich erwähne einige wenige Konfliktfelder zwischen der Muth- und der Kralik-Richtung, die von beiden Autoren herausgearbeitet wurden: hier das wilhelminische Kaiserreich, dort die Habsburger Monarchie; hier bürgerlich-idealistische Tradition dort katholische Romantiktradition; hier der Roman, dort das Theater, hier Reformkatholizismus dort Integralismus. Was die Angriffe der Integralisten anbetrifft, die das *Hochland* des „literarischen Modernismus“ bezichtigten und die Indizierung der Zeitschrift mit einem Teilerfolg anstrebten, verweise ich auf die Dissertation von Jan Dirk Busemann, die in Kürze bei Schöningh erscheint.<sup>51</sup>

Hier nur einige Überlegungen:

Hatte die Anklage des Subjektivismus und der Verbeugung vor der Moderne, die gegen Muth und das *Hochland* erhoben wurde, ein fundamentum in re? Was das Muthsche Programm angeht, so steht fest: Muth füllte Begriffe der Ästhetik, seien es das „Schöne“, der Realismus oder das Erlebnis, mit christlich-katholischem Inhalt.<sup>52</sup> Was seine Gegner besonders ärgerte, war die Tatsache, dass diese zwar bereit waren, über Missstände im katholischen Büchermarkt zu reden, aber nicht die Selbstkritik zu üben, die Muth dazu geführt hatte, die Ursachen der Missstände im Katholizismus selbst zu suchen.

Andererseits muss den Gegnern Muths zugestanden werden, dass sie in mancher Hinsicht bei der Beurteilung von Muths Literaturkonzept einen scharfen Blick hatten. Es waren vor allem Kralik und Eichert sowie der Jesuit Baumgartner, die grundlegende Fragen aufwarfen: – Vertrat Muth tatsächlich das Konzept einer tendenzlosen Kunst oder forderte er nicht sogar

<sup>47</sup> Hoeber an Muth, Brief vom 02.01.1903, BSB, Nachlass Muth, ANA 390 II.A., Hoeber, Karl.

<sup>48</sup> Josef MÜLLER, Eine neue Zeitschrift, in: Renaissance 4 (1903), S. 688-692, hier S. 691.

<sup>49</sup> Ernst HANISCH, Der katholische Literaturstreit, in: Erika WEINZIERL (Hg.), Der Modernismus. Beiträge zu seiner Erforschung, Graz/Wien/Köln 1974, S. 125-160.

<sup>50</sup> Bernhard DOPPLER, Katholische Literatur und Literaturpolitik. Enrica von Handel-Mazzetti. Eine Fallstudie (Literatur in der Geschichte. Geschichte in der Literatur 4), Königstein/Ts. 1980, S. 10-51.

<sup>51</sup> Jan-Dirk BUSEMANN, Katholische Laienemanzipation und römische Reaktion. Die Indexkongregation im Literatur- Gewerkschafts- und Zentrumsstreit (Römische Inquisition und Indexkongregation 17), Paderborn u.a. 2014.

<sup>52</sup> Vgl. GIACOMIN, Milieu (Anm. 7), S. 53-61.

selbst letzten Endes eine „katholische“ Literatur und Kultur, woraufhin sich der Streit erübrigत hätte?<sup>53</sup> – War es überhaupt möglich, in der Kunst Form und Inhalt zu trennen?<sup>54</sup> – War der Realismus an sich überhaupt modern? Kralik wies darauf hin, dass Secession und (Wiener) Moderne in Dichtung und Malerei vielmehr versuchten, den Realismus des „jungen Deutschland“ zu überwinden.<sup>55</sup> – Wie vertrug sich Muths elitäres Denken mit der katholischen Tradition einer Volksliteratur?<sup>56</sup> Und was war der Idealismus Lienhards, wenn nicht Subjektivismus, der Standpunkt Kants, der Idealismus Schillers?<sup>57</sup> Muths Gegner hatten also viele Anhaltspunkte, um sein Programm in Frage zu stellen, denn Muth hatte sich auf einen schmalen Grat begeben: indem er versuchte, den „goldenem Mittelweg“ zwischen Kirche und deutscher Kultur zu gehen, geriet er ins Kreuzfeuer.

Die Linie Kraliks war klar: Offensives Festhalten an der eigenen konfessionellen Identität, an der katholischen Volksliteratur-Tradition und an dem (vom Mittelalter her begründeten) Anspruch „auf gesamtkulturelle Vorherrschaft der eigenen milieuspezifischen Kulturideale.“<sup>58</sup> Vermittlungsversuche bezeichnete Kralik demnach als „schwächliche Halbheiten“.<sup>59</sup> So musste Muth mit zwei Vorwürfen zugleich kämpfen, die gegen ihn von Integralisten **und** Modernisten erhoben wurden, nämlich den Vorwurf des mangelnden Muts und die Abstempelung als „Modernist“. Philipp Funk z.B. äußerte sich 1910 in seinem Vortrag *Die Ziele und die gegenwärtige Lage des deutschen Modernismus* wie folgt:

„Hier ist die Stelle, von einer Bewegung im gegenwärtigen katholischen Deutschland zu sprechen, die mit der unsrigen verwandt ist, uns aber beharrlich als radikal und unkatholisch verleugnet: Ich möchte diese Bewegung nennen – den Kulturkatholizismus. Verständlicher wird es Ihnen sicher, wenn ich diesen Kulturkatholizismus in seinen zwei typischen Verkörperungen vorführe: in „Köln“ und „Hochland“ [...]. Diese zwei Richtungen gedachten ihre Ideale, d.h. ihren Modernismus durch die Schlagbäume der römischen Zensur durchzuschmuggeln, wenn sie ihn nicht pur theologisch und religiös ließen, sondern in die deckenden Formen von Sozialpolitik, Kunst und Literatur brächten. Sie versichern hoch und teuer, sie seien keine Modernisten, da es ihnen nicht einfalle, ein Dogma anzurühren. Sie merkten nicht, daß es hierauf nicht mehr ankommt: der Geist ist es, der gefährlich macht.“<sup>60</sup>

Und in der Tat: Gleich nach dem Erscheinen der 1. Veremundusschrift hatte der Jesuit Gerhard Gietmann Veremundus gefragt: „fürchtet er denn nicht, damit Geister zu rufen, die er nicht mehr bannen kann?“<sup>61</sup>

<sup>53</sup> Vgl. Franz EICHERT, In eigener Sache, in: Der Gral 1 (1906/1907), S. 93-96, hier S. 96.

<sup>54</sup> Vgl. Richard von KRALIK, Die katholische Literaturbewegung der Gegenwart. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte, Regensburg 1909, S. 40.

<sup>55</sup> Richard von KRALIK, Rez. zu Sigisbert Meier, Der Realismus als Prinzip der schönen Künste. Eine ästhetische Studie, München 1900, in: Allgemeines Literaturblatt 9 (1900), 623f.

<sup>56</sup> Franz EICHERT, Von der Erhabenheit christlicher Kunst. Ein paar Trostgedanken für inferiore Katholiken, in: Der Gral 1 (1906/1907), S. 74-79.

<sup>57</sup> So Kralik zitiert nach Friedrich LIENHARD, Wege nach Weimar. Beiträge zur Erneuerung des Idealismus, Bd. 3: Friedrich der Große, Stuttgart 1919, S. 198f.

<sup>58</sup> Rüdiger VOM BRUCH/Friedrich Wilhelm GRAF/Gangolf HÜBINGER, Einleitung: Kulturbegriff, Kulturkritik und Kulturwissenschaften um 1900, in: Rüdiger VOM BRUCH/Friedrich Wilhelm GRAF/Gangolf HÜBINGER (Hg.), Kultur und Kulturwissenschaften um 1900. Krise der Moderne und Glaube an die Wissenschaft, Stuttgart 1989, S. 9-24, hier S. 13.

<sup>59</sup> KRALIK, Literaturbewegung (Anm. 54), S. 97.

<sup>60</sup> Philipp FUNK, Die Ziele und die gegenwärtige Lage des deutschen Modernismus, in: Der Modernismus. Vier Vorträge gehalten von Paul Sabatier, Romolo Murri, A. L. Lilley und Dr. Philipp Funk beim 5. Kongress für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt, Berlin 1910, Berlin-Schöneberg 1911, S. 45-52, hier S. 50.

<sup>61</sup> Gerhard GIETMANN, Ästhetische Irrlichter, in: Kölnische Volkszeitung 39. Jg., Nr. 846 vom 28.09.1898 (Abend-Ausgabe).

Es fragt sich nun, wie das *Hochland* mit den „Geistern“ umgegangen ist, die Muth gerufen hatte.

(Ich konzentriere mich auf die Bereiche Literatur, Religion und Politik und führe die Ergebnisse eigener Forschung mit jenen Klaus Unterburgers für die Religion und Heinz Hürtens für die Politik zusammen.)

#### 4. „Die Geister, die ich rief...“. Das *Hochland* im Kaiserreich

##### **Was war mit dem „Geist“ einer tendenzfreien, modernen und autonomen Literatur?**

Bedenkt man die schwierige Vermittlerrolle, v.a. mit der Institution Kirche, die der Herausgeber innerhalb der Redaktion des *Hochland* spielen musste, so wundert es nicht, dass man in der Zeitschrift auch Texte findet, die eine Konzession an das katholische Milieu darstellen.<sup>62</sup> Dies vorausgeschickt, ist aber festzuhalten, dass *Hochland* auch Romane mit Kunstanspruch abdruckte, die die ästhetischen Impulse von Naturalismus, Decadence und Expressionismus rezipierten, etwa die Werke von Antonio Fogazzaro, Enrica von Handel-Mazzetti, Nanny Lambrecht und Leo Weismantel. Zugespitzt könnte man sagen, dass der „Geist der Moderne“ sich gerade in die Literatur und insbesondere in die Details eingeschlichen hat und dass Muths Gegner, die anders als Muth nicht auf das Ganze, sondern aufs Detail achteten, dies auch wahrnahmen. Ich weise hier etwa auf die Vermischung von Mystizismus und Sensualität im Roman Fogazzaros hin und auf den freieren Umgang mit biblischen Figurationen, die bei Handel-Mazzettis „Jesse und Maria“ und noch extremer bei Weismantels „Marie Madlen“ zu erkennen ist. Hervorzuheben sind ferner die teils offenen Romanschlüsse, die die Welt eher als brüchig denn als vernünftig zeigen – wenn die Religion in Form eines weitherzigen Katholizismus nicht als Korrektiv eingreift. Zumindest in einem Fall schließlich wird selbst die hochgepriesene Heimatkunst aus den Angeln gehoben: im Roman Nanny Lambrechts wird das intendierte Lob der „gesunden“ bärischen Heimat aufgrund des Realismus verbunden mit dem christlichen Gewissen der Autorin ins Gegenteil verkehrt.<sup>63</sup>

Außerhalb der Literatur fand **der Geist des Subjektivismus und Modernismus** im *Hochland* keinen Platz.<sup>64</sup> *Hochland* trieb grundsätzlich eine Apologetik des Christentums voran. Die religiöse Sehnsucht des modernen Menschen hat die Zeitschrift als eine Chance für ein lebendiges, nicht engherziges Christentum angesehen.<sup>65</sup> Einem religiösen Subjektivismus hat sie aber nie das Wort geredet. In dem Moment z.B., in dem Lienhards „religiöses Experimentieren“ ihn zu einem Vertreter synkretistischer Religion machte, ging Muth entschieden auf Distanz.<sup>66</sup> Ebenso wenig hat *Hochland*, so Unterburger, einen theologischen Modernismus vertreten. Grundsätzlich suchte das *Hochland* „einen Mittelweg zwischen einer Aufgeschlossenheit für modernen Methoden und Fragestellungen und der traditionellen dogmatischen Lehre.“<sup>67</sup> So kann Muth in seinem „Rück- und Ausblick zum 20. Jahrgang“ in Bezug auf die Vorkriegszeit mit gutem Recht betonen, dass *Hochland* „die richtige Linie nicht überschritten und dem Zeitgeist keine Zugeständnisse gemacht“ habe.<sup>68</sup> Es habe

<sup>62</sup> Mehr dazu bei GIACOMIN, Milieu (Anm. 7), S. 277-281.

<sup>63</sup> Vgl. ebd. S. 283-307 und S. 385-388.

<sup>64</sup> Zum Folgenden vgl. Klaus UNTERBURGER, Das Verhältnis der Zeitschrift „Hochland“ zum theologischen Modernismus während der ersten Jahre ihres Bestehens, in: Manfred WEITLAUFF/Peter NEUNER (Hg.), Für Euch Bischof – mit euch Christ., FS Friedrich Kardinal Wetter, St. Ottilien 1998, S. 347-387.

<sup>65</sup> Vgl. ebd., S. 358.

<sup>66</sup> Vgl. GIACOMIN, Milieu (Anm. 7), S. 180f.

<sup>67</sup> UNTERBURGER, Verhältnis (Anm. 64), S. 383.

<sup>68</sup> MUTH, Hochland (Anm. 34 ), S. 9.

allerdings Bereiche gegeben, gab selbst Muth zu, wo *Hochland* doch dem Einfluss des Zeitgeistes nicht entgehen konnte und „das Los der ganzen führenden Generation vor dem Kriege“ geteilt habe.<sup>69</sup>

Das gilt wohl für den *Geist des Nationalismus*.

Heinz Hürten hat auf die zentrale Rolle hingewiesen, die Martin Spahn im *Hochland* gespielt hat. Seine regelmäßige Mitarbeiterschaft zeige nach Hürten die zunehmende „Tendenz nach rechts“ in der Zeitschrift.<sup>70</sup> Spahn machte nämlich das *Hochland* zum Sprachrohr von Nationalismus, Antidemokratismus und Antiparlamentarismus.<sup>71</sup> Muth hatte in *Wem gehört die Zukunft?* 1893 versichert, dass ein starkes nationales Selbstbewusstsein als Voraussetzung für ein harmonisches Zusammenleben der Nationen galt.<sup>72</sup> Aber: „An den Pforten des Weltkriegs“, so der Titel eines Aufsatzes Spahns 1914 im *Hochland*, verabschiedete sich der Historiker ausdrücklich von der „unselig[en], liberal[en] Nationalitätstheorie des 19. Jahrhunderts“<sup>73</sup>, um einen Imperialismus zu vertreten, der alle Nationen einer einzigen Nation, der deutschen, unterwarf.

Schließlich aber: Dem Sammelruf des *Hochland* waren unterschiedliche Persönlichkeiten gefolgt, die ihrem Unbehagen an einer „entzauberten Welt“ (Max Weber) unterschiedlich begegneten.<sup>74</sup> So gab es in der Zeitschrift auch Stimmen, die den Primat der Religion vor der Nation betonten<sup>75</sup> und den Begriff „deutsche Kunst“ hinterfragten<sup>76</sup>, Stimmen, die die unmenschlichen Formen der Kolonialpolitik anzeigen<sup>77</sup> und in der Demokratie ein christliches Fundament erkannten.<sup>78</sup> Diese Stimmen – so ergeben die bisherigen Untersuchungen – konnten die (kultur)politische Gesammlinie des *Hochland* in der Vorkriegszeit jedoch nicht bestimmt prägen. Sie waren aber da und zeigten den Lesern, dass Integration nicht unbedingt bedeutete, dass „der Dichter mit dem König gehen soll“ (Julius Langbehn). Integration im Sinne von „überschauen, [...] begleiten, [...] beeinflussen“<sup>79</sup>, wie sie Muth angebahnt hatte, machte auch ein aus christlich-katholischem Geiste konstruktiv-kritisches Verhältnis zum wilhelminischen Staat möglich.

---

<sup>69</sup> Ebd.

<sup>70</sup> Heinz HÜRTEN, Karl Muths *Hochland* in der Vorkriegszeit – oder der Preis der Integration, in: Martin HUBER/Gerhard LAUER (Hg.), *Bildung und Konfession. Politik, Religion und literarische Identitätsbildung 1850-1918*, Tübingen 1996, S. 133-146, hier S. 137f.

<sup>71</sup> Vgl. ebd., S. 142 mit Anmerkung 38.

<sup>72</sup> MUTH, Zukunft (Anm. 27), S. 168.

<sup>73</sup> Martin SPAHN, An den Pforten des Weltkriegs, in: *Hochland* 12/1 (1914/1915), S. 14-29, hier S. 16.

<sup>74</sup> Vgl. auch HÜRTEN, *Hochland* (wie Anm. 70), S. 145.

<sup>75</sup> [Johannes] M[UMBAUE]R, Ethik und Ästhetik, in: *Hochland* 4/1 (1906/1907), S. 234-237.

<sup>76</sup> Konrad WEISS, Unsere zeitgenössische Kunst, in: *Hochland* 12/2 (1915), S. 85-91, hier S. 89 mit Anmerkung.

<sup>77</sup> [Johannes] M[UMBAUE]R, Kolonialpolitik ohne „Humanität und Christentum“?, in: *Hochland* 3/1 (1905/1906), S. 753-755. Vgl. HÜRTEN, *Hochland* (wie Anm. 70), S. 138.

<sup>78</sup> Hermann PLATZ, Der Sillon, in: *Hochland* 8/2 (1911), S. 1-14, S. 180-202, S. 325-337, S. 461-479 und S. 553-571. Vgl. HÜRTEN, *Hochland* (wie Anm. 70), S. 144.

<sup>79</sup> MUTH, Vorwort (Anm. 40), S. 2.